

Amstörferes Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum

Ufenger Kreisblatt

Nr. 27

1916

Die Kubanerin.

Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Major Werkmeister in die Straße einbog, in der Polgar wohnte, sah er, daß ein offener Wagen vor dessen Haustür hielt. Das mußte eine schöne Bescherung geben. Drei Stufen nahm er immer mal. Ganz außer Atem klingelte er an der Flurtüre. Der Herr öffnete.

„Ist der Herr Oberleutnant?“

„Dufar hielt schon die Zimmertür offen.“

„Der stand mitten im Zimmer, die Pelzmütze in der Hand, neben Werkmeister.“

„Werkmeisters Augen suchten in allen Ecken. „Verzeihen Sie, daß ich eingeschneit komme. — Ihn ja. — Aee, reden Sie nicht. — Haben Sie meine Fränze gesehen?“

„Werkmeister und Polgar blickten sich verständnislos an.“

„Major,“ sagte endlich Rysselmann voller Galgenhumor, „hier doch wohl schwerlich zu finden sein.“

„Nu nee. Aber weg ist sie. Und nicht bloß spazieren gegangen.“ Polgar zog die Oberlippe zwischen die Zähne. Und dann kam die Angst über ihn — und die Erkenntnis: So lieb hat mich die Fränze. „Die tut sich nichts an. Es ist doch schönes Wetter, Herr Major,“ meinte Rysselmann.

Werkmeister rieb sich mit der Faust den Hinterkopf. „Diese langhaarigen Geschöpfe! Es ist nicht zu sagen! Wenn ihnen der Verstand durchgeht, sind sie schlimmer, wie's polizeilich erlaubt ist. — Der Teufel auch, ich kann sie doch nicht ausklingeln lassen.“

Rysselmann erfasste wieder einmal die Situation. So eine günstige Gelegenheit, Polgar an die Kette zu legen, durfte er sich nicht entgehen lassen. „Also, Herr Major, eine Stunde hab' ich noch Zeit, dann muß ich allerdings über Land. Wir werden das gnädige Fräulein schon finden, ohne daß wir sie ausklingeln zu lassen brauchen. Und was Polgar betrifft, der will gerade reinen Lisch machen mit einer gewissen Schwarzhäarigen. Blond gefällt ihm nämlich neuerdings besser. — Also Hals- und Beinbruch, lieber Polgar, ob Sie heute nachmittag zum Skatpielen kommen, bezweifle ich. Dazu wird sich schon später wieder mal Gelegenheit finden. — Nicht wahr, Herr Major?“



Admiral Scheer,
der Chef der deutschen Hochseeflotte.



Vizeadmiral Hipper,
der Chef der deutschen Aufklärungsschiffe.

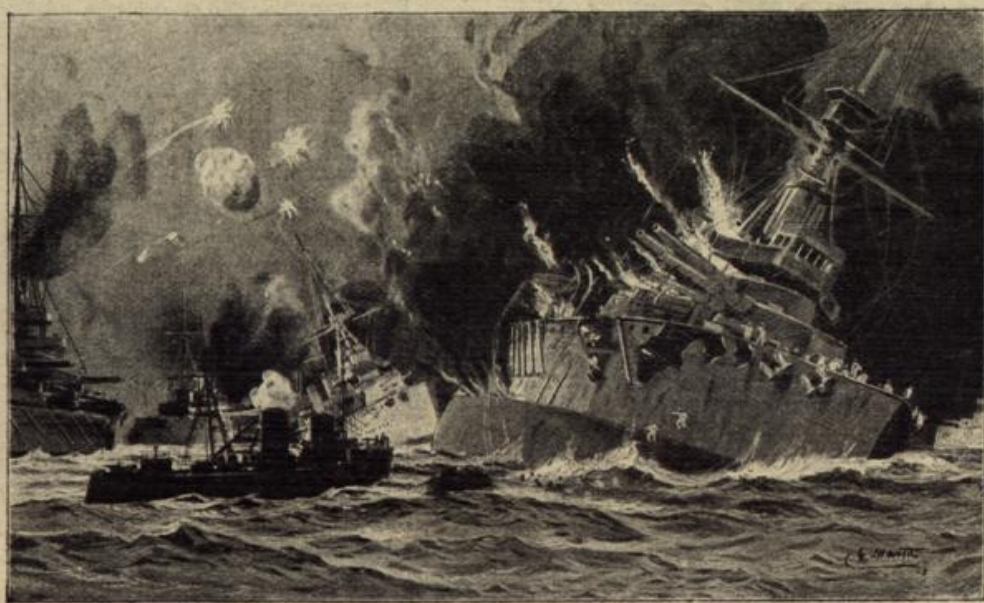
Die Sieger in der Seeschlacht vor dem Skagerrak (S. 108).

Der stand schon ander Tür. „Ja, ja und meinetwegen! Mir ist jetzt alles gleich, wenn ich nur die Fränze wieder heil ins Haus kriege.“

„Werden wir schon machen,“ meinte Kyffelmann mit dem Brustton der Überzeugung. „Die Hauptsache ist jetzt, daß Polgar ruhig Blut behält.“

Der lächelte wie einer, der des Sieges sicher ist. „Nun weiß ich ganz genau, woran ich bin. Das macht mich froh. Herr Major, heute nachmittag komm ich! Ich darf doch?“

Werkmeister nickte nur und rannte zur Tür hinaus.



Die Vernichtung des englischen Schlachtkreuzers „Queen Mary“ in der Seeschlacht vor dem Skagerrak (S. 108).

Vira Prahlstedt stand vor einem Spiegel, der bis zur Erde reichte. Sie war mit ihrem Bilde zufrieden. Das Kleid hatte denselben roten Ton wie der Attila der Blücherhusaren. Das war Zufall! Als sie es in Paris kaufte, hatte sie noch keinen Schimmer gehabt, daß es solche Husaren überhaupt in Preußen gab. Das Nachdenkliche war aus ihrem Gesicht gewichen. Sie kannte ihre Macht über Polgar. Ihr war gar nicht mehr bange, daß sie das Provinzmädchen ausstechen würde. Und wenn er sich schon gebunden hatte, dann mußte sie den Geliebten von diesem Fräulein Franziska Brecht eben wieder losreißen. Für unmenschlich schwer hielt sie das jetzt nicht mehr. Welche Macht sie auf die Männer auszuüben imstande war, dafür gab es Beispiele genug.

Eine Uhr schlug mit tiefem Klange zwölf. Noch eine halbe Stunde! Eine kleine Ewigkeit, wenn man auf die Entscheidung wartete. Sie trat ans Fenster und sah in den Park hinaus. Ein Frösteln schlich über ihre Glieder. Wie tot hier die Natur noch dalag! Heiseres Krähen-gekrächz drang an ihr Ohr. Hastig drehte sie sich um und ging durch ein paar Zimmer. Wohl fühlte sie sich in der fremden Umgebung noch nicht. Es fehlte an all den Kleinigkeiten, an denen eine Frau hängt, Nichtigkeiten, die den Räumen aber ein Gepräge der Persönlichkeit geben, die sie bewohnt.

Die Jofe trat ein und brachte eine kleine Besuchskarte auf silbernem Tablett. „Eine junge Dame wünscht gnädige Frau zu sprechen.“

„Eine junge Dame?“ Sie griff nach der Karte: Franziska Brecht. — Sie hätte kein Weib sein müssen, um nicht sofort zu begreifen. Die Angst, Polgar zu verlieren, hatte die hergetrieben — oder die Neugier. Es kam auf dasselbe heraus. Gut und schön! Das verstärkte ihre Stellung zu den kommenden Ereignissen. Dieses Fräulein Brecht mußte hier bleiben, bis Polgar kam.

In den Männern kannte sie sich aus. Solche verzweifelte Schritte gefallen ihnen nicht. So fing man es wahrhaftig nicht an, wenn man sie an sich ketten wollte.

„Ich lasse bitten, Martha.“

Mit ihrem lebenswürdigsten Lächeln schritt Vira Prahlstedt Franziska Brecht entgegen, reichte ihr die Hand und sagte freundlich: „Bitte, liebes Fräulein, nehmen Sie Platz.“

Fränze setzte sich. Der Gang war doch bitter schwer. Sie fühlte ein Zittern in ihren Knien. Aber



Deutsche Proviantkolonne begegnet bulgarischer Artillerie auf dem Marsche.
Phot. A. Grohs, Berlin.

rasch fiel alle wieder von ihr galt zu kämpfen wenn sie das geschlagen verlor packte sie noch ihre Koffer.

„Gnädige werden wohl wissen, wer ich hab“ ich,“

Prahlstedt, im ihr liebenswürdig Lächeln um den

„Eine ne wandte des Werkmeister Husaren.“

„Nun, dan ich, gnädiges wir werden uns sehen — und schaft schließen hier noch voll fremd. Das es

daß ich nach Hinterpommern gekommen bin. Aber mir fällt schwer, mich in neue Verhältnisse einzugewöhnen. Seit Jahren eigentlich aus den Koffern gelebt und bin sehr froh, daß ich nun Ankerplatz gefunden habe, an dem ich mein Lebensschifflein festgedenke.“

Vira Prahlstedt sprach absichtlich langsam, es galt, die Zeit zu füllen, bis Polgar kam. Dabei musterten die dunklen Augen die einfach gekleidete Fränze. Nun ja, sie war ganz hübsch. Die Nase der Stirn entstellte allerdings etwas das Gesicht. Sicherlich da eine gegenüber, die einmal eine gute Hausfrau werden würde. Dame der großen Welt. Polgar, dem Sohne des Ministers, dem Gardeoffizier, hätte sie einen anderen Geschmack zugetraut. Immer hier war mit Tatsachen zu rechnen.

Sie fuhr fort: „Man bekommt es satt, ewig auf Reisen zu sein. Wenn hier Eis und Schnee liegen, dann kann man ja auf Monate ausfliegen nach dem Süden. Ich bin auf Kuba aufge- dort kennt man kalte Jahreszeiten nicht, nur eine Regenperiode allerdings ganz fürchterlich ist.“

„Gnädige Frau, ich bin mit einer ganz bestimmten Absicht kommen.“

Da halfen also keine Winkelzüge mehr. „Aber bitte, bitte wegen des Wohltätigkeitsfestes? Graf Papenzin, der gestern ist, erzählte mir davon. Er sagte, es sei die beste Gelegenheit, Herrschaften kennen zu lernen.“

Da richtete sich Fränze Brecht stramm in ihrem Sessel auf. „Bin wegen Polgar gekommen.“

„Ein guter Bekannter von mir, ein lieber Mensch. Ich hoffe, daß er jetzt hier steht, und freue mich sehr, ihn wiederzusehen.“

Weltgenie verbindlich Vira Prahlstedt bei Klang eine leichte durch ihren

Fränze Schultern weiß! Es sich wegen hier ange Und ich Lieb!“

Nicht im hatte Vira Prahlstedt daran daß diese Mädchen ihre Karren decken können Augenblick sprachlos, te sie verlor aber was ich dabei

„Ihn aus Die durch gen wurde



Französisches Lager von Geschossen schweren Kalibers.

sie sich unter Nachtigallenschlag entfalten im stillen Dunkel.

Die Fahrt ging durch ein Dorf, vorbei an einem herrschaftlich, vorüber an festen Bauerngehöften, an kleinen Häuschen mit niedrigen Fenstern und strohbedecktem Dach. Gerade traten aus den Häusern die Männer, um nach dem Mittagessen den Sonntagsgang über ihre Felder anzutreten. Dieser Gang ist Gottesdienst für das alteingesessene Bauerngeschlecht. Hier blieben sie stehen, dort bückten sie sich zur Erde, dankten dem Vater im Himmel, wenn die Winterfaat gut durchgekommen war, oder schickten ein

Stoßgebet hinauf an den Feldern, die ihnen nicht gefielen. Ein hartes, wetterfestes Geschlecht, das da über das Land seiner Väter schritt, das Land, das nur die Arbeit lohnte, die im Schweisse des Angesichts geleistet worden war.

Und wo die Trakehner an den Männern vorbeirasteten, da wurden die Mägen mit ehrerbietigem Gruß gezogen. Josias schwoll das Herz. Dieser Gruß galt seinem Geschlechte, das jahrhundertlang hier die Scholle gebrochen hatte und ein Führer dieser Leute gewesen war im Kampf um das tägliche Brot, im Kampf für die Größe und Herrlichkeit des Landes. Die Heimat grüßte einen Volgar, weil es für diese Leute selbstverständlich war, daß ein Volgar sich in guten und bösen Tagen der Heimat zur Verfügung stellte mit seinen körperlichen und geistigen Kräften, wenn's sein mußte mit seinem Herzblut, vor der Front der Schwadronen! — Herrgott, wie wohl tat solche Erkenntnis! Wie reich war er begnadet vor vielen auf Erden!

Und was hatte er tun wollen? Im Rausche der Leidenschaft, geblendet von Schönheit, die nicht die deutsche Erde hervorgezaubert hatte, von Millionen, die aus fremden Ländern kamen, war er in

Gefahr gewesen, sich zu verlieren. Nein, diese Leute, die den Volgars vertrauten, die sollten in alle Ewigkeit auf sein Geschlecht rechnen können. Es gingen in der Neuzeit gerade genug von diesen Geschlechtern zugrunde. Der Papenzin war das Beispiel von gestern, es würde bald weitere geben. Darum hieß es doppelt fest stehen! Adelig macht nicht mehr das Wappenschild allein, sondern die Tüchtigkeit, der Opfermut. Adelig kann ein Tagelöhner in der Käte sein, gemein ein Graf auf seinem Schlosse! Josias Volgars Augen wurden blank. Und so eine Adelige an Tüchtigkeit, an deutscher Zucht und Anmut, die sollte ihm helfen, diese Leute hier nicht zu enttäuschen. Die sollte die Mutter eines neuen Geschlechtes werden, das wehrhaft blieb mit einem kerngesunden, deutschen Herzen in der Brust.



Französische Soldaten vor Verdun beim Suppessaffen.

le sie sich denn
an die
In
Fräulein
siedte ein
der ihr fast
noch raubte
war's Ver-
weil sie
Volgar zu
— Na-
war doch
Mädchen.
es den
Trumpf
der wür-
ange Dame
der Fas-
ngen.
Fräulein,
mir nicht
aber in eine
bin ich
gekommen.
ich Ihnen
Was
Sie über-
mir und
Ich glaube
Sie sich
Vorstell-
Aber
kann abgeholfen werden. Volgar hat sich angefangt — auf
Prahlstede hatte sich nicht verrechnet. Fränze war auf-
eine glühende Rote überzog ihr Gesicht.
torterte: „Das hab' ich nicht gewußt! Da war' ich nicht ge-
Ich will sofort wieder gehen. Ich glaubte, ein offenes Wort
uns, das keiner jemals erfahren würde —. Wir haben ihn
lieb! Aber freilich, wenn er hierher kommt — Verzeihen
und ich darf auf Ihre Verschwiegenheit rechnen — natürlich?“
Prahlstede fühlte nichts von Bedauern, nur die Genug-
sie die Oberhand gewonnen hatte. Aus den Fingern durfte
Fräulein Brecht jetzt nicht lassen — auf keinen Fall!
regen Sie sich doch nicht so auf, liebes Fräulein. Wozu
— ausreißen wollen Sie? Vielleicht trafen Sie schon in
mit ihm zusammen — in Gegenwart des Dieners. Immer
hat! Die Dinge liegen nun einmal sonderbar. Ich denke, es
heißt, wir erwarten ihn beide hier.“
biß die Zähne aufeinander. Das Wort „ausreißen“ hatte
ein Weitschenschlag
Zeig sollte diese
nicht sehen.
sehen gut, da es Ihr
ist, so bleibe ich.“
saßen sie sich
praktisch und lauschten
ng Räderrollen, das
eichen kommen verkün-
ihre.
Südwind blies
Volgar, der im offe-
saß, her. Tümm-
Leiche hatten noch
ar, und an schat-
ellen lagen letzte
Wine. Im Süden
arantes brach wohl
der Landmann die
en, hier kam noch
Kornung durch die er-
kümde.
blid sog Josias Volgar
os, die Luft in seine
erles. Frühling wurde
as in ihm. Echter,
bei deutscher Frühling,
n arabisch die Knospen
dunkel der langsam die
schwellen läßt, bis

Festen Schrittes verließ Josias v. Polgar den Wagen, als er vor der Freitreppe vorfuhr. Seitwärts im Windschuh hielt eine Droschke. Der Kutscher grüßte. Er dankte und dachte sich nichts weiter dabei.

An der Pforte empfing ihn der alte Papenzinsche Diener, der mit halb rückwärts gewendetem Gesicht vor ihm die breite Treppe hinauffstieg.

(Fortsetzung folgt.)

Zu unseren Bildern.

Die Sieger in der Seeschlacht vor dem Skagerrak. — Admiral Scheer wurde erst vor knapp drei Vierteljahren als Nachfolger des verstorbenen Admirals v. Pohl zum Chef der deutschen Hochseeflotte ernannt. Er hatte schon auf dem wichtigen Posten eines Chefs des Stabes der Hochseeflotte in den Jahren 1909 bis 1911, sowie nachher als Chef des zweiten Geschwaders, zu dem er 1913 berufen wurde, seine hervorragenden Fähigkeiten erwiesen. Ihn zeichnen unerschütterliche Ruhe und ein klarer, weitausschauender Blick aus. Scheer gehört der deutschen Marine seit 1879 an. 1884 nahm er als Leutnant zur See an den Kämpfen zur Unterdrückung der Unruhen in Kamerun teil und späterhin während seines Kommandos als Wachoffizier an Bord der Korvette „Sophie“ an der Niederwerfung des Araberaufstandes. Als Korvettenkapitän war er bis 1903 Kommandeur der ersten Torpedoabteilung, nachdem er zuvor schon längere Zeit in der Torpedowaffe tätig gewesen war. 1904 wurde er Fregattenkapitän, 1905 Kapitän zur See und führte 1907 bis 1909 das Linienschiff „Elisabeth“. Zwischendurch war er verschiedentlich im Reichsmarineamt tätig, zuletzt von 1911 bis 1913 als Direktor des Marine-departements. Im Dezember 1913 wurde er zum Vizeadmiral und nach dem Seesieg in der Nordsee zum Admiral befördert. Vizeadmiral Hipper befehligte in der Seeschlacht vor Jütland die deutschen Aufklärungsschiffe, deren Tätigkeit für die Erringung des Sieges von großer Bedeutung wurde. Hipper ist ein geborener Bayer. Er trat im Frühjahr 1881 in die deutsche Marine ein, erhielt seine Ausbildung auf den Schiffen „Niobe“, „Mars“ und „Leipzig“ und wurde 1884 Leutnant zur See. Als junger Offizier tat er Dienst auf den Schulschiffen „Prinz Adalbert“, „Stein“ und „Stosch“ und fand nachher von 1890 bis 1894 vorwiegend Verwendung in der Torpedobootwaffe. Sie blieb auch für die Folge sein Spezialgebiet. Von 1902 bis 1905 war er Kommandeur der zweiten Torpedoabteilung und gleichzeitig Chef einer Torpedobootflottille. Im Herbst 1908 wurde er Kommandeur der ersten Torpedobootdivision, nachdem er zuvor einige Zeit auf verschiedenen Kreuzern Kommandant gewesen war. Schon vor seiner 1912 erfolgten Beförderung zum Konteradmiral war er mit der Wahrnehmung der Geschäfte des zweiten Admirals der Aufklärungsschiffe betraut gewesen.

Die Vernichtung des englischen Schlachtkreuzers „Queen Mary“ in der Seeschlacht vor dem Skagerrak. — Die Seeschlacht zwischen der englischen und der deutschen Flotte am 31. Mai war die gewaltigste, die die Geschichte der Kriege bisher zu verzeichnen hat. Die englischen Schiffe waren an Zahl wie Gefechtskraft den deutschen entschieden überlegen, dennoch hat die Schlacht mit einem vollen Siege der Deutschen geendet. Um ein gutes Drittel allein an Großkampfschiffen waren die Engländer stärker als die Deutschen, aber sie erlitten etwa das Sechsfache der Tonnenzahl nach an Schiffsverlusten gegenüber den Deutschen, und es stellte sich nach und nach heraus, daß die Verluste der Engländer noch größer waren, als man zunächst wußte. Der stärkste Schlachtkreuzer auf englischer Seite war die „Queen Mary“; sie konnte mit einer Breitseite 5080 Kilo an Geschossgewicht werfen, das sind 800 Kilo mehr als das stärkste der am Kampfe beteiligten deutschen Linienschiffe, besaß einen Schiffsgehalt von 30 000 Tonnen und gehörte zu der von den Engländern für unüberwindbar gehaltenen Kreuzerklasse. Aber sie erlag der Überlegenheit der deutschen Artillerie. Die Seeschlacht vor dem Skagerrak war ein glänzender Beweis für die Leistungsfähigkeit der deutschen Marine und den Geist, der sie befeuert. Und sie war ein empfindlicher Schlag für England und für sein Ansehen in der Welt, das zum größten Teil darauf beruhte, daß England sich selber und der Welt als die erste und unbedingt allen überlegene Seemacht gegolten hatte.

Mannigfaltiges.

Unverkennbares Zeichen von Liebe. — Der Verfasser des „Die Weiße der Kraft“, Zacharias Werner, war ein eckiger, unregelmäßig und eigentümlicher Mensch, der sein Äußeres aufs gräßlichste vernachlässigte. Im Alter von sechsunddreißig Jahren kam er nach Berlin, war zu jener Zeit bereits von zwei Frauen geschieden und ließ sich nicht lange zum dritten Male scheiden. Seine dritte Frau war eine schöne, zwanzigjährige Polin, die sich nach kurzer Zeit in Berlin mit einem anderen Mann wieder verheiratete.

Zehn Jahre später, als Werner Berlin verließ, stattete er seiner Frau, der nunmehrigen Staatsrätin, einen Abschiedsbesuch ab und ganz aufgeregt zu einem Freunde. „Denke dir“, berichtete er ihm, „ich habe soeben entdeckt, daß mich meine schöne Malgarzata noch immer liebt. Sie hat mir ein unverkennbares Zeichen und Fürsorge gegeben. Es bleibt gar kein Zweifel.“

„Ist's möglich! stand denn das?“ Freund.

„Sie begleitete mich die Treppe und sagte: ‚Werner, du bist doch früher mein Mann, da möchte ich dir guten Rat mitgeben: und kämme dich, denn aus wie ein Schwein du siehst!‘“

Ob Werner sich „unverkennbaren Zeichen von Liebe“ gerichtet hat, Geschichte leider nicht wahr.

Verkannte Ehren. Kaiser Maximilian empfing in Venedig einen russischen Gast, der sich für einen hohen Beamten aus dem Reich auszumachen und freudig Willkommen in der russischen Gesandtschaft empfing. Kaiser Maximilian, der diese Angelegenheit jedoch falsch verstand, nahm, daß die stolze Persönlichkeit abichtlich nicht, einen Becher, der seiner allein würdig war, Lippen eines Fürsten zu werden, reichen ließ. Glaspokal wie auch fallen, daß er ihn brach.

Als Maximilian den Gesicht der Kaiserin bemerkte, sagte er mit einer leisen Stimme: „Gold. Da behalten Sieherben ihren Wert.“

Die Venezianer haben von da an nie wieder einem gekrönten Willkomm in einem gläsernen Gefäße dargeboten.

Logogriph.

Mit a und a zeigt es uns an,
Daß man uns recht verstanden,
Mit e und e ein bestes Ding,
Bekannt in allen Länden.
Mit o und o zeigt es uns, daß
Wir Widerspruch erwecken,
Mit u und u ein Kraut, der sich
Angstlich vor uns versteckt.
Auflösung folgt in Nr. 28.

Streichrätzel.

Diether, Auker, Fiebel, Odipus, Nahrung.
Streichst man in jedem der obigen Wörter vier aufeinanderfolgende Buchstaben heraus, was hat man dann?

Auflösung folgt in Nr. 28.

Auflösungen von Nr. 26:

des Kommanus: herabgekommen;
der Scherzrechenaufgabe: Die Aufgabe ist wörtlich zu nehmen: „Wortes „achtzehn“ ist „zehn“, die des Wortes „hundertvierzig“ ist „hundert“, „sechshundert“ = tausend.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Karl Theodor Senger in Stuttgart und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Des

Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Mäurer Kreisblatt.

1916.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Pflanzen in der Apotheke der Hausfrau.

(Mit vier Abbildungen.)

Ein Kind war, beschäftigten sich
mit dem Einsammeln von
Pflanzen, das sie in den Apotheken
verkauften. Damit er-
scheint. In Deutschland sind diese
so gut wie verschwunden. Im
Böhmer-

walde und im
Fichtelgebirge
bin ich hin
und wieder
solchen Kräut-
lerinnen be-
gegnet, aber
auch hier ge-
hören sie zu
den Seltene-
heiten.



Abbildung 1. Valerian.

wollen wir mit den Heilpflanzen
Handwerk pfuschen. Viele und
begle bedienten sich im Gegenteil
folge der Heilkräuter. Professor
wies in der „Berliner Klini-
sche“ wiederholt auf den Wert
hin. Professor Dr. Winter-
Birkenblättern ein vorzügliches,
Mittel. Salbei hat sich glänzend
schmeiße, welche den Körper so
wachen, bewährt. Tees und Tink-
turen können man sich zudem
verstellen.

es mir nicht übel, aber
unseren Frauen — und
Männern — eine erschreckende Un-
kenntnis der heimischen Flora. Obenan steht
die durch Ehe oder sonst

einen Zufall auf das Land kommt. Ich habe
hochgebildete Frauen kennen gelernt, welche
nicht einmal das A-B-C der Botanik kannten.
Aber auch die Frauen von Landwirten haben
wenig botanische Kenntnisse. Immer mehr ist
die Botanik bei uns eine Spezialwissenschaft
geworden. Andere sagen, meine Zeit ist mir
viel zu teuer, als daß ich mich mit der Kräuter-
sammlung abgeben kann. Das Zeugnis laufe ich
für einige Groschen in der Drogerie oder Apo-
theke — der Mann will auch leben.

Eine Tante von mir war in Kurland be-
gütert. Die nächste Apotheke war fünf Meilen
und der Arzt ebensoweit entfernt; dort, und
in Ostpreußen von meiner Mutter, lernte ich
das Einsammeln von Heilkräutern. Man war
auf die eigene Heilkunst angewiesen, denn auch
hier wohnte der Arzt zwei und eine halbe
Meile entfernt. Telephon gab es natürlich zu
jener Zeit noch nicht. Der Wagen mußte nicht
selten den ganzen Tag warten, bis der menschen-
freundliche Mann heimkehrte, müde und matt.
Es kam vor, daß zwei bis drei Fuhrwerke
ihn erwarteten. In solchen Fällen, die nicht
gerade selten vorkamen, mußte die Gutsfrau
die erste Hilfe leisten, und für solche erste Hilfe
eignen sich die Heilpflanzen ganz besonders.
Und wie dankbar zeigten sich dafür die ge-
wöhnlichen Leute!

Wie sammelt man Kräuter? Die einzige
stille Zeit auf dem Lande ist der Sonntagnach-
mittag. Dann zogen wir an schönen Sommer-
sonntagen unter Führung meiner Tante oder
Mutter hinaus, um kräftig zu sammeln. Die
Hausmädchen wurden mitgenommen, sie trugen
das Besper und sammelten mit uns Pflanzen.
Tand Mutter eine brauchbare Pflanze, so
pflückte sie diese und sagte: „Schaut alle her,
dieses ist Bitterklee. Er wächst an Graben-
ufern und blüht vom Mai bis Juni. Man
kann daraus einen Tee und eine Tinktur her-
stellen. Er ist
ein gutes Mittel
gegen die Ver-
stopfung, Fieber,
Darmschwäche.“
Aus der Tinktur
kann man sich
bittere Tropfen
herstellen. Die
Tropfen, welche
ich stets auf Reisen
mitnehme, sind
Bitterkleetinktur.
Zwanzig Tropfen
genügen gegen

die schmerzhafteste Magenentzündung.“ — „Wie heißt
die Pflanze, Liebsbeth?“ „Bitterklee.“ — „Wo
wächst sie?“ „An Wassergräben und Mooren.“

So ging es weiter
zur nächsten Heil-
pflanze. Wenn
wir gegen Abend
heimkamen,

hatten wir die Besper-
körbe leergegessen, sie
aber voll Heilpflanzen,
und unsere Wissen-
schaft war bedeutend
bereichert.

So lernten wir
eine Menge Heil-
pflanzen sozusagen
spielend kennen. So
einfach uns die Sache
damals vorkam, so
wertvoll erwies sie
sich im späteren Alter.
Es ist natürlich nicht
möglich, hier alle Heil-
pflanzen aufzuführen,
auch fehlen die Ab-
bildungen, ohne die
man eine Pflanze nie-
mals recht kennen
lernt. Ich begnüge
mich des folgenden
mit den allgemeinsten
Heilpflanzen. Von
der Birke, der so-
genannten Weißbirke,
sind Blätter und der
Saft heilkräftig. Der
Birkenblätterttee wird

wegen der harntreibenden Wirkung als Heilmittel
gegen Gicht und Wechselfieber angewandt, das
Birkenwasser ist ein vortreffliches Mittel gegen
chronischen Ausschlag. Birkenblätter-
abkochungen bilden ein vorzügliches
Waschmittel bei Ausschlag, z. B. als
Nachkur der Krätze.

Die Bibernelle wächst auf
trocknen Wiesen, Wegerändern, Heide etc.
Ihre Wurzel ist heilkräftig bei Bronchial-
katarrh, Verdauungsstörungen, Lungen-
verschleimung, Wasserucht und Frauen-
leiden. Vier Tropfen Bibernellentinktur in
ein Glas Wasser geben ein vorzügliches
Gurgelwasser. Das Kauen der Wurzel
hilft gegen Zungenlähmung.

Betonienteetee hilft gegen Nerven-
schwäche und epileptische Anfälle.



Abbildung 3. Kamille.



Abbildung 2. Solanderblüte.

Augentrost wächst auf Waldwiesen, trocknen Ufern, schattigen Rainen usw. und dient als Heilmittel bei Augenerkältungen, schleimflüssigen, triefenden, schwirigen Augen. Das Lössische Augentwasser besteht aus ca. 75 % Augentrost.

Valdrian, das auf feuchten Wiesen, an Gräben, Gebüschen etc. wächst, ist ein bekanntes Mittel gegen die Schlaflosigkeit, Herzkrankheit, Asthma, Ohnmachten, Epilepsie. Ristiere mit Valdrianwurzelabkochungen sind gut gegen Unterleibs- und Blasenkrankheiten, Durchfall, Ruhr und Frauenleiden.

Der Ausguß von Arnika, die in Norddeutschland nicht, wohl aber in Mitteldeutschland und im Gebirge wächst, ist vorzüglich gegen Magenbeschwerden, Magenkrämpfe, Leibschmerzen.

Anis, der bei uns in Gärten gezogen wird, fördert die Milchabsonderung stillender Mütter. Man nimmt Anis am besten mit Fenchel vermischt als Tee.

Wermut, eine ausgezeichnete Heilpflanze, wächst an Wegen und ruhigen Plätzen und ist ein Mittel gegen Leberleiden, Würmer der Kinder, Erbrechen und Frauenleiden. In der Ernte kommt es leicht vor, daß die Leute, welche schwer arbeiten, viel trinken und dadurch die sogenannte Cholera nostras — Brechdurchfall — bekommen. Wermut, Rosmarin, Lavendel, Pfefferminze, Majoran und Salbei werden zu je 100 Teilen auf ein Liter Weißwein angesetzt — man kann auch Spiritus nehmen und dann verdünnen — und acht Tage ziehen lassen. Stündlich ein bis zwei Eßlöffel.

Das frisch abgekochte Fennkraut, gewöhnlich unter dem Namen Schachtelhalm bekannt, ist gut gegen veraltete Geschwüre. Man wäscht die Wunden mit der Abkochung und legt das Kraut zwischen Tüchern auf die Wunden.

Küsterich, der auf feuchten Wiesen und an Grabenrändern wächst, ist ein bekanntes Mittel gegen Husten und Verschleimung, auch vorzüglich für Kinder, die Strophulös sind.

Wurmfarn, eine Heilpflanze gegen Spulwürmer der Kinder und auch der Erwachsenen, wächst in Wäldern, an Rainen etc.

Mit Abkochungen von Beilchenwurzeln heilte der verstorbene Pfarrer Kneipp den Keuchhusten der Kinder.

Lindenblütentee dürfte bekannt sein, weniger Bappelblüte und deren Rätzchen. Bappelgeist ist vorzüglich gegen Blutflüsse und Blasenkrankheiten.

Die unechte Pfefferminze wächst bei uns in Wassergräben; sie hat dieselbe Heilkraft wie die echte Pfefferminze in Gärten.

Leinabkochung wird gegen Vergiftungen (Grünspan), das Leinöl vorzüglich gegen Brandwunden verwendet.

Die Abkochungen von Kalmuswurzeln sind ein vorzüglicher Bäderzusatz für Strophulöse Kinder. Türkische Frauen nehmen täglich ein Kalmusbad, wonach der Körper eine wunderbare Frische erhält.

Eine Abkochung von Isländisch Moos ist vorzüglich gegen Abmagerung und Frauenleiden.

Holunder ist ein gutes Mittel gegen die Rose, Schafgarbe gegen Scharlach.

Als Schönheitsmittel zur Erzeugung eines reinen Teints gilt das teure Ungarische Wasser, das aus drei Teilen Rosmarinspirit und einem Teil Lavendelspirit besteht.

Bekannt ist die Kamille, welche wohl auch heute noch jede Hausfrau und Mutter vorrätig hält. Nicht zu vergessen ist Kümmel. Am Abend eine Tasse Kümmelteer ist sowohl alten Leuten als Kindern — namentlich letzteren bei verdorbenem Magen — heilkräftig.

Der Waldmeister, in vielen Gegenden auch Maitraut, Herzensfreude oder Sternleberkraut genannt, ist eine bekannte Pflanze. Sie wächst gern im Schatten. Häufig findet man sie in alten Buchenbeständen. Waldmeistertee

wird gute Dienste leisten bei Schwermut, Hysterie, Leberverstopfung und Gelbsucht. Umschläge mit gequetschtem Waldmeister leisten ferner gute Dienste bei Migräne und sonstigen Kopfschmerzen. Nicht zu vergessen sei, daß uns die Pflanze die Hauptwürze zur Bereitung des bekannten blutreinigend wirkenden Maitrankes gibt. Folgendes Rezept hat den Vorteil der Wohlfeilheit. Für zehn Flaschen billigen Bowlenwein nehme man die Spitzen von acht Bündchen jungen, frischen Waldmeisterpflanzen und lasse das Gemisch eine halbe Stunde ziehen. Dann wird das Kraut herausgenommen und der entsprechende Zucker nach Geschmack hinzugesetzt. Die Bowle wird möglichst kalt getrunken. Hinzugeben kann man zwei Flaschen Fruchtstift. Diese verleihen dem Getränk den prädelnden Geschmack. Maitrank ist, so zubereitet, ein ungemein erfrischendes, erheiterndes Getränk. Natürlich muß man bei dessen Genuß Maß halten.

Indem man die Waldmeisterpflanzen trocknet und in Flaschen luftdicht aufbewahrt, kann man sich auch im Winter damit einen Maitrank herstellen. Auch kann man den Duft mit Wein oder Spiritus ausziehen.

Hiermit ist natürlich die Menge der Heilpflanzen lange noch nicht erschöpft. Wer keine Heilpflanzen kennt, schaffe sich ein mit farbigen Bildern derselben ausgestattetes Buch an.

Die gesammelten Pflanzen werden gebündelt und weder an der Sonne noch in künstlicher Wärme getrocknet, sondern in einem dunklen, schattigen, zugigen Raum (auf dem Boden). Vielfach werden Heilpflanzen angebaut; diese haben aber nicht annähernd den Wert wie die wild wachsenden. Rasse Pflanzen und taufische Pflanzen soll man nicht sammeln, denn sie verlieren an Aroma. Wurzeln müssen vor dem Trocknen sauber gewaschen werden. Heilpflanzen können für Tees, Tinkturen und Extrakte Verwendung finden. Auf die Tasse Tee rechnet man eine Prise Kräuter. Kneipp verwirft den Zuckersatz zum Tee, selbst wenn derselbe recht bitter ist.

Man unterscheidet folgende Zubereitungen der Heilpflanzen:

Abfuß. Man gibt die vorgeschriebene Menge der Pflanze in kochendes Wasser und läßt sie fünf Minuten kochen.

Aufguß wie bei anderen Tees mit heißem Wasser.

Abkochungen werden nur bei holzigen Teilen der Pflanzen angewendet. Schleimige Substanzen, wie Bodshornklee, Eibisch, Lein, werden mit kaltem Wasser eine halbe Stunde angesetzt.

Pulver. Die Pflanzen werden in einem Mörser pulverisiert.

Saft wird aus frischen Pflanzen gepreßt. **Spirit** wird mit den betreffenden Pflanzen angesetzt, ebenfalls Wein.

Dr. Anton gibt als Dosen folgendes an: Im Alter von 25 bis 60 Jahren die volle Gabe, also eine Prise oder so viel, wie man zwischen zwei Fingern halten kann, von 14 bis 25 Jahren $\frac{2}{3}$ der Gabe, von 7 bis 14 Jahren $\frac{1}{2}$ Dosis.

von 4 bis 7 Jahren $\frac{1}{3}$ von 3 Jahren $\frac{1}{4}$ von 2 Jahren $\frac{1}{5}$ 1 Jahr $\frac{1}{12}$. Bei Kindern entsprechend geringere Gaben. $\frac{2}{3}$ der vollen Gabe. Schwache sowie Frauen sollen niemals nehmen. Man lege die trocknen Gläser, ähnlich den Weingläsern, dieselben möglichst luftdicht. Zu zeichnen, daß womöglich auch ihres Inhaltes zur Geltung kommen auch der Baie wissen, welchen sollen. Meine Mutter hatte in ein selbstgeschriebenes Rezeptbuch hängen. Hiernach konnte jeder die Schrankschlüssel das Meditament zusammenstellen.

Die einzelnen Anregungen als erschöpfend betrachten. schwer. So soll die Hausfrau einzelnen Kräutern beginnen. Freude daran haben und ihr von Jahr zu Jahr vergrößern. Kindern sollen wir über den Heilpflanzen die nötigen Begriffe Lebensweg geben. Man weiß sie diese praktische Wissenschaft gebrauchen.

Kleinere Mitteilungen
Beim Pferdekauf ist besonders wegzunehmen. Als ein großes es angesehen werden, wenn ein Vorderfüßen den Schmutz von sich zeitig kleine Steine in die Luft fliegen es die Hinterfüße vorwärts den Fuß eingezogen wird, so läuft den andern zu stoßen; wird er außen geworfen, so kann er leicht verletzen. Ein Pferd mit guter ist doppelt so lange dienstfähig als unvollkommener; außerdem ist die Fahrbahn von größtem Werte. Bewegung ist häufig zu tadeln, ihre Vorderbeine niedrig halten, blatt unbewegt lassen, indem sie füßen auftreten. Wenn das hebt, muß das ganze Vorderbein denn das verleiht dem Tiere Gleichgewicht.

Auch eine Ursache des Kälbers den Stallwänden solcher Gebäude Untergrund stehen, bemerkt man rung solpeterfaurer Salze, welche einen kristallartigen Belag bilden. Kälber, wie überhaupt alles in Wände stehende Vieh werden mit Belag abledet. Hierdurch entziehen deren Grund dem Viehhalter ein solche Wände müssen mit einem bezug ausgebeßert oder mit einem Bohlenbelag versehen werden.

Bedeutung der Molken für die Menschen. Wenn die Molken nicht zu werden, so sind sie nach Professor näherfänger als Rahm. Die Ausnutzung des mitverarbeiteten zielen lassen. Nach entsprechenden erhält man auch mit Molkenbeigut gutes Schinken- und sehr gutes guten Speck. Versuche und aber, daß man nie mehr als die wichtigsten Molken auf ein Gewerbe verabsichtigen soll. Wenn es besonders auf Mitverabreichung die einen kernigen Speck liefern Molkenfütterung leicht etwas suchen sind deshalb erst in zweitrang zu ziehen, ebenso Molke. Bei der Ausmahlung jüngerer einzelne Mäster besonders dadurch erzielt haben, daß sie erst Molkefütterung und später aufgefüttert. Es kommt dabei auf vor allen Dingen aber darauf nie als Haupt, sondern, gerade nur als Nebenfuttermittel verabsichtigen.

Schutz der Fliegen vor Augen. Rasse vermag keinen Nutzen abzu-
iejenben



Abbildung 4. Waldmeister.

daß die Tiere frei von Ungeziefer sein. Wenn sich die Tiere fortgesetzt Ungeziefer vorhanden ist. Zur Vermeidung ist das Einstreuen des Körpers mit der Hand, so daß es nicht dringt, zu empfehlen. Bewährt stets gutes Insektenpulver. Gut wenn die Ziegen im Sommer geerntet; dem Ungeziefer ist dann leicht

Entfernung in den Geflügelkästen, bei Sommer, ist dringend notwendig, da vor allem aber das Wasser ausdünstet und außerdem die Luft verdirbt. Daß solche die Gesundheit des Geflügels nachteilig einleuchtend. Häufiges Entfernen und Ueberstreuen desselben mit Kalk, was die nachteiligen Wirkungen, aber nicht völlig aufzuheben; es ist ausgiebige Lüftung der Stallungen. Diese erreicht man dadurch, daß man auch bei Nacht, halb oder ganz offen durch geeignete Stellvorrichtungen Lüftung kann; natürlich muß man Heizung und Diele nicht einlassen. Die Fensteröffnungen durch Drahtgittern; auch muß man Sorge tragen, gegenüberliegende Öffnungen nicht entstehen. Noch besser ist die Luftkanäle, der durch das Dach schlechte Luft nach oben abführt. Wird vieredig aus Holz angelegt, muß über das Dach hinausragen, einen von etwa 15 cm haben, oben mit einem Gitter versehen sein, daß Regen und durch denselben hineinfallen können, bis tief herabgehen, damit die sich Kohlenäure, die durch ihre Schwere senkt, nach oben gerissen und durch diesen Kanal überspannt man Ausgangsöffnung mit Drahtgitter, nicht durch denselben ins Innere kommen.

Dr. W.
Wasserschale. In einer Terrine läßt man Erdbeeren, die man gut gesäubert mit 250 g Zucker, eine Stunde die Erdbeeren müssen gut zugebedeckt mit ihr Aroma nicht verlieren. Stunde wird dann ein Liter Apfelsaft, Wasser und der Saft einer Zitrone zugegeben, alles noch einmal gut umgerührt werden Zwiebad oder Biskuit eingeweicht. Diese Erdbeersäfte sind außerordentlich erfrischend und wohl-

Dr. W.
Wasserschale als Mittagsgewicht. Welche oder neuer Ernte püht man und in fingerlängliche Stifte, dann Spargel und bricht ihn in Stücke; man Kohlrabi und Mörruben und in Scheiben. Alle diese Gemüse kochen mit einer Zwiebel, etwas Pfeffer und einer Petersilienwurzel in kochendem Wasser aufgesetzt. Dann gibt man eine Person einen Schössel voll Weizen-Ges, ferner einige Bouillontücher, etwas Butter. Das Essen ist dem Gries etwas sämig und wird durch Mehl gebunden. Wenn man für die Person ein weich gekochtes, in das Essen und reich abgekochtes, aber auch ohne Eier ergibt reichendes Mittagessen. **G. W.**

Dr. W.
Druckflaschen. Zu diesem einfachen Verfahren reicht man tags zuvor ab. Am nächsten Tage werden die Kartoffeln geliebt, und man 300 Gramm geriebene Kartoffeln zwei Eibutter, einen Kochlöffel voll Mehl Salz. Das alles wird zu einem Teig Daraus wird ein Kuchenbrett mit Mehl und aus dem Teig werden kleine Kugeln abgeteilt. Jedes Stück man nun zu einem fingerdicken Kuchen aus, den man mit saurer Milch bestreut und etwas Zimt bestreut, zusammenrollt, damit die dicken Kugeln herauslaufen kann. Diese gerollten Kugeln man nebeneinander in eine Schüssel Fett oder Butter getan und

auf ihrer Unterseite hellbraun gebacken. Ist dies geschehen, so wendet man sie um, übergießt sie mit einem Viertel Liter Milch, in der man vorher ein Eigelb und etwas Zucker verquirlt hat, läßt diese Milchsoße zu einer glänzenden Kruste backen. Das geschieht ziemlich rasch, und nun nimmt man die Druckflaschen vorsichtig aus der Pfanne, bestreut sie noch einmal mit etwas Zucker, und das schmackhafte Gericht kann auf den Tisch kommen. **M. T.**

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für den Leser nur Zweck, wenn sie brüchlich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Reichsmark beigefügt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Erledigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Ausnahme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 200. Ich habe eine gebrauchte Brutmaschine gekauft, um mich damit einzuarbeiten, da ich als Kriegsinvalide später mir damit eine Nebeneinnahme zu verschaffen denke. Ist das zu erreichen? Wieviel Prozent von gutbefruchteten Eiern kommen aus? Nun höre ich von verschiedenen Seiten, daß in diesem Jahre die Küden wohl auskommen, aber gleich absterben; woran kann das liegen? **F. P. in C.**

Antwort: Geflügelzucht und insbesondere künstliche Brut ist eine Beschäftigung, durch welche Kriegsinvalide ohne große Anstrengung, aber mit der nötigen Sorgfalt und Pünktlichkeit sich eine lohnende Nebeneinnahme verschaffen können. Welcher Prozentsatz der befruchteten Eier auskommt, das richtet sich — vorausgesetzt, daß der Brutapparat gut ist — nach der Art, wie die Hühner gehalten und insbesondere gefüttert werden, aber auch nach der Jahreszeit; der höchste Prozentsatz an Küden wird im Frühjahr erzielt, wo in der Regel zwischen 70 und 90 Prozent, bisweilen sogar bis an 100 Prozent auskommen, im Winter dagegen höchstens 50 Prozent und manchmal weit darunter; im Durchschnitt der Jahreszeiten kann man etwa auf 60 Prozent rechnen. — Daß in diesem Jahre weniger Küden auskommen als sonst, ist Tatsache und liegt daran, daß uns das gute amerikanische Petroleum fehlt und das gasliche mehr schwankt und die Luft verdirbt und somit von nachteiligem Einfluß auf die Eier ist. Auch das ist wahr, daß von den ausgeschlüpften Küden mehr absterben als sonst. Der Hauptgrund dürfte der sein, daß die Zuchtstühner weniger zweckmäßig gefüttert werden, weil manche Futtermittel nicht zu beschaffen oder zu teuer sind. — Lassen Sie sich in Ihrem Vorhaben nicht irre machen; es ist zu hoffen, daß sehr viele Kriegsinvalide durch Geflügelzucht, überhaupt Kleintierzucht, lohnende Beschäftigung finden werden. **Dr. W.**

Frage Nr. 201. Die Milch meiner vierjährigen Ziege gerinnt beim Kochen jedesmal, wenn die Ziege abgeleitet wird. Was ist dagegen zu tun? Auch hat die Ziege Läuse, die ich trotz mehrfach angewandter Mittel nicht habe wegbringen können. **M. W. in St.**

Antwort: Falls nicht etwa eine geringgradige Euterentzündung, die leicht übersehen werden kann, die Ursache des vorzeitigen Gerinnens der Milch ist, liegt der Fehler an der Tätigkeit von Spaltpilzen. Bräuen Sie sämtliche Gefäße, mit denen die Milch in Berührung kommt, mit kochendem heißem Sodawasser aus, halten Sie die Ziege im kühlen Stall oder im Freien an einem schattigen Ort und geben Sie ihr täglich dreimal 1 g Salpeter ins Saufen. Gegen Läuse hilft eine Salbe, bestehend aus 80 g Schmierseife, 10 g Kreolin und 10 g Weingeist. Die Einreibung ist von acht zu acht Tagen zu wiederholen, damit auch die inzwischen aus den Eiern (Nissen) kriechende Brut abgetötet wird. **B.**

Frage Nr. 202. Meine brütige Henne bleibt im Nest nicht sitzen. Gibt es ein Mittel, eine Henne brütig zu machen? **F. P. L.**

Antwort: Daß Hennen, die offenbar brütig sind, trotzdem im Neste nicht sitzen bleiben, kommt häufig vor, besonders bei solchen Rassen, die überhaupt nicht viel Brutlust besitzen, wie Italiener, verschiedene Schläge deutscher Landhühner und andere leichte Hühnerassen, aber auch mehrere von den schwereren französischen Rassen. Die meisten sind zu temperamentvoll, zu beweglich, um lange Zeit auf den Eiern zu sitzen; sie verlassen entweder zu häufig die Eier, was bei brütigen Rassen meist höchstens einmal am Tage geschieht,

wenn nämlich Hunger und Durst und das Bedürfnis, sich zu entleeren, sie dazu treiben; andere sitzen zwar eine Anzahl Tage ganz gut, harren aber nicht aus bis zum Ende der Brut, sondern laufen während derselben ganz davon und lassen die Eier im Stich; noch andere wollen nur an gewohnter Stelle, in dem gewohnten Neste sitzen und bleiben nicht, wenn man sie anderswo hinlegt. Dagegen ist nichts zu machen; man kann zwar versuchen, ihnen Porzellaneier unterzulegen und einen Korb über sie zu stülpen; bisweilen gelingt es, sie auf diese Weise zum Festsitzen zu bringen. Dann erst legt man ihnen die zu bebrütenden Eier unter; aber unsicher bleibt es immerhin, und dann sind die Eier verloren. Ein Mittel, wodurch die Brutlust sicher geweckt wird, gibt es nicht, nur zur Beschleunigung ihres Eintrittes kann man beitragen, indem man den Hühnern hitziges und reizendes Futter gibt, wie Hanf, Leinamen, Mais, Hafer, oder das Weichfutter mit Pfeffer, Muskatnuß, Nelkenpfeffer u. dgl. mischt, sowie mancherlei gewürzreiche Kräuter ins Weichfutter tut; auch Brennesseln fördern die Brutlust, ebenso soll dies mit Sauerteig der Fall sein. Besser bleibt es, solche Rassen zum Brüten überhaupt nicht zu verwenden, sondern für diesen Zweck sich einige Hennen einer brütigen Rasse oder Truthennen zu halten. **Dr. W.**

Frage Nr. 203. Meine Zuchtsau, neun Monate alt, hat bisher noch keine Brunsterscheinungen gezeigt. Da es ein schönes Tier ist, möchte ich sie gern zur Zucht benutzen; gibt es ein Mittel, das Raufen der Sau herbeizuführen? **G. D. in D.**

Antwort: Versuchen Sie zunächst einmal, die Sau gegen ihren Willen beden zu lassen. Sie muß, wenn sie dem Eber zugeführt wird, mit zwei am Unterkiefer befestigten Stricken gehalten oder in einen Sprungkasten gesteckt werden, damit sie beim Dedern still hält. Die Brunst tritt dann meist am folgenden Tage ein, die Sau wird dann nochmals gedeckt, worauf in den meisten Fällen Trächtigkeit eintritt. Führt dieses Mittel nicht zum Ziele, so geben Sie der Sau drei Tage hintereinander 0,05 g Jodhmbin mit Sirup verrührt, mit einem Holzpästel auf die Zunge gestrichen, ein. Wenn eine Verwackung des Muttermundes oder der Geschlechtssteile vorliegt, find alle Mittel nutzlos, Sie werden das Tier dann niemals tragend bekommen. **B.**

Frage Nr. 204. Was kann ich gegen die Raupen machen, welche die Blätter meiner Kirschkäpfe abfressen? **G. S. in T.**

Antwort: Um Raupen zu vertilgen, wird vielfach Kochsalzlösung empfohlen. Auf eine Gießkanne Wasser schütte man 375 g Kochsalz hinein, lasse die Mischung sich auflösen, rühre später gut um und spritze mit dieser Lösung des Abends die befallenen Bäume. **Gr.**

Frage Nr. 205. Wie kann man einige Jahre altes Bienenwachs verwerten? **Fr. B. in G.**

Antwort: Reines Bienenwachs verwendet man am besten zur Herstellung von Kunstwaben mittels der Gußform von Bernhard Rietsche, oder verlaufen Sie das Wachs, falls erforderlich, umgeschmolzen; es ist gegenwärtig ein sehr begehrter und gut bezahlter Artikel. **M.**

Frage Nr. 206. Meine Kuh hat am 30. 1. zum dritten Male gut gekalbt. Am 22. 3. rinderte sie zum ersten Male wieder, und ich brachte sie zum Bullen; sie stand auch, so daß ich annahm, sie hätte aufgenommen. Am 3. 5. brachte ich die Kuh einige Tage heraus zum Hüten, am 10. 5. ließ ich sie nicht heraus, sondern gab ihr Gras im Stall. Sie brüllte den ganzen Tag, und die Leute sagten mir, sie sei brünstig. Am 15. und 16. bemerkte ich, daß etwas Blut und Schleim aus der Scheide abfloß. Hat die Kuh ungerindert? Welches sind sichere Anzeichen, daß eine Kuh rindert? **Fr. Schw. in R.**

Antwort: Anzeichen des Rinderns bei Kühen sind: Aufgeregtsein, Verweigerung des Futters, Brüllen, auch versuchen sie auf andere Kühe zu springen und stellen sich oft zum Urinlassen. Die Scheide ist meist gerötet, Ausfluß schleimig-blutig. Diese Brunsterscheinungen dauern 24 bis 36 Stunden. Es gibt aber auch Kühe, denen man die Brunst nicht anmerkt, man spricht dann vom „stillen Rindern“. Nach Ihrer Schilderung des Verhaltens der Kuh ist es nicht ausgeschlossen, daß diese in der Zeit vom 10. bis 15. Mai wieder gerindert hat. Deshalb wäre es sicherer gewesen, Sie hätten sie nochmals zum Bullen geführt, dann müßte sich ja herausgestellt haben, ob sie gestanden hätte oder nicht. Mitunter kommt es aber auch vor, daß Kühe einige Monate nach dem Belegen erneut rindern und trotzdem tragend sind. **B.**

